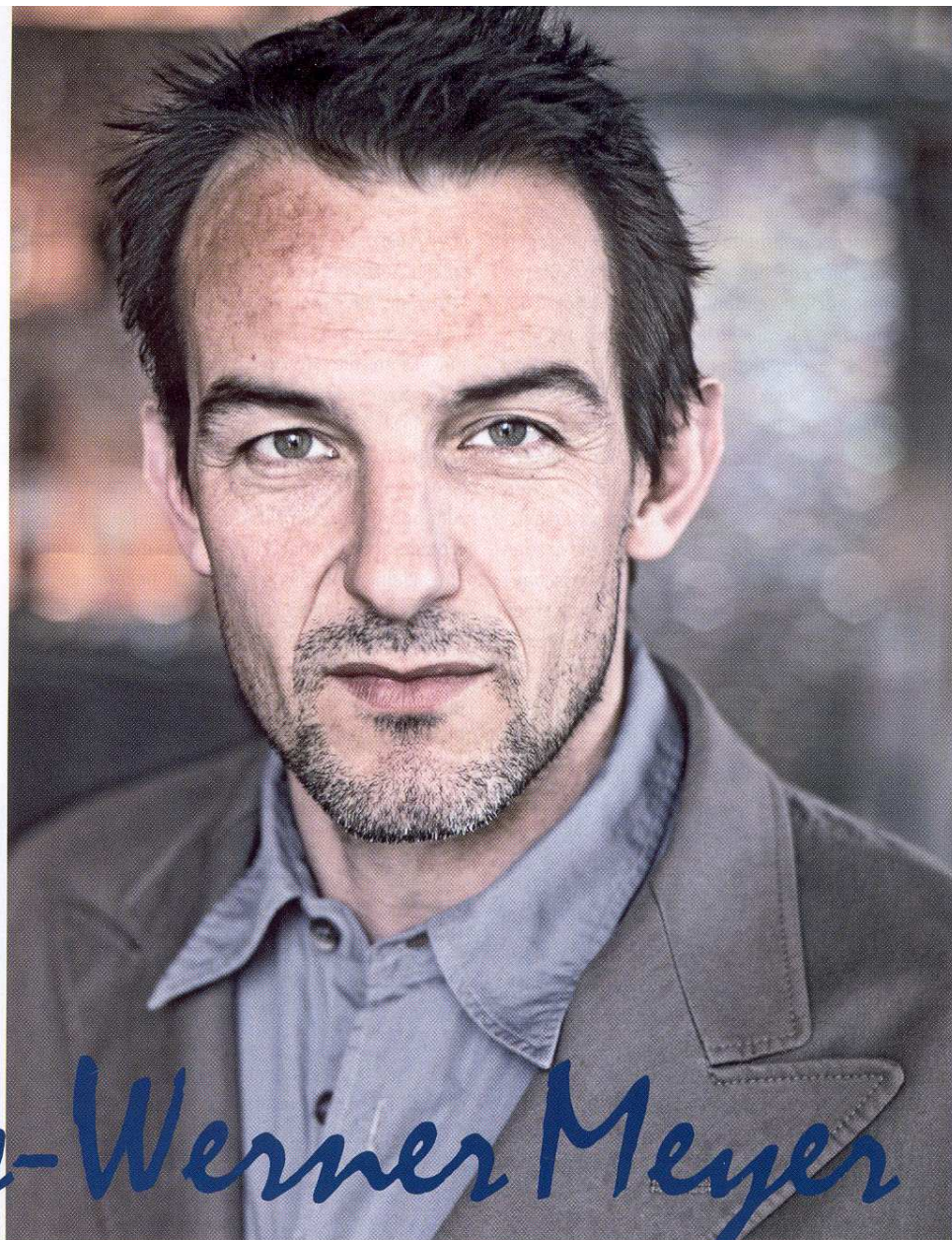


porträt

„Ich mag mich immer, wie man von solchen Gagen leben kann, zumal wenn man noch Familie hat.“

Hans-Werner Meyer

Ein Gesicht, das Anspruch verheißt: Hans-Werner Meyer hat sich trotz Dauerpräsenz auf allen Kanälen Eigenständigkeit bewahrt. Er engagiert sich als Vorstand im BFFS



Jeder weiß, wenn sein Gesicht erscheint: Das ist wohl eine Qualitätsproduktion. Er war der Joseph von Sternberg in „Marlene“, der Biopic-Dieter-Baumann in „Ich will laufen“ und der erste deutsche Profiler in „Die Cleveren“ – offenbar vom Erfolg überrascht, strahlte RTL die sechste und letzte Staffel erst drei Jahre nach Drehschluss aus und sendet nun alle sechs in Endlosschleife. Er stand erfolgreich auf großen Theaterbühnen und behält selbst neben einer Anneke-Kim Sarnau („Die andere Hälfte des Glücks“) die Aufmerksamkeit des Zuschauers. Hans-Werner Meyer ist der Name zu dem Gesicht eines Mannes, der „ein wenig aussieht, wie der tragische Held eines französischen Films, der spät auf Arte läuft und garantiert kein gutes Ende nimmt“, wie Ildikó von Kürthy schlaue beobachtete, der aber tatsächlich auf allen Sendern präsent ist. Ein Gesicht, das nun für zwei weitere Rollen steht: Vater und Vorstand.

Theater, Film, TV, eigene Gesangscombo, Vater, BFFS-Vorstand, warum nun auch noch Lesungen. Haben Sie noch Langeweile?

Nein, sicher nicht, aber eine Lesung wollte ich immer schon einmal machen. Seit ich als Kind die wunderbaren Hörspiele und Märchen von Gert Westphal gehört habe, hat mich das nicht losgelassen. Auch ein Hörbuch werde ich dieses Jahr zum ersten Mal sprechen, jetzt habe ich die Zeit dafür. Sie haben mehr Zeit, seit Sie sich um Ihren jetzt einjährigen Sohn kümmern?

Die Zeit für eine Lesung habe ich, weil ich weniger drehe. Ich habe mir vorgenommen, nur noch maximal zwei, drei Filme und ein Theaterstück im Jahr zu machen.

Zwei Filme und ein Theaterstück sind bereits das reduzierte Programm?

Stimmt, das klingt nicht so, aber ich habe in den vergangenen Jahren deutlich mehr gedreht.

Gehören Sie zu den wenigen Vätern, die Elterngeld beantragt haben?

Elternteil ja (die beantrage ich aber nicht, die nehme ich mir, denn wer sollte sie mir gewähren), Elterngeld nein. Das gab es voriges Jahr zum einen noch nicht und zum anderen könnte man das als Schauspieler, glaube ich, nicht bekommen, denn welches Gehalt sollte man da zugrunde legen? (*Die gesetzlichen Regelungen, angewandt auf Schauspieler-Realität sind erläutert in ca:st 5/05 und zum Elterngeld in ca:st 6/06, Red.*)

Doch, das wäre ja auch ein Thema für den BFFS, aber dazu kommen wir später noch.

Stimmt, das wäre eigentlich ein Thema, mit dem wir uns auch befassen müssten.

Wie funktioniert das Arbeiten, wenn Ihre Frau (Jacqueline Macaulay, Red.) in Luxemburg Theater spielt, und Sie in Berlin Ihren Sohn versorgen?

Es ist ja zeitlich begrenzt, und ich arbeite zur Zeit nur, in dem ich einiges vorbereite und Pressearbeit für zwei Filme mache. Das funktioniert ganz gut, auch wenn ich derzeit de facto nur die zwei Stunden am Tag für mich habe, in denen er schläft. Mit einem Kind muss man vor allem eins lernen: Organisation. Ich bin gerade dabei, das zu tun. Die ersten vier Monate habe ich mir komplett frei genommen. Jacqueline hat nach drei Monaten eine Produktion gemacht, und ich habe nach vier Monaten eine kleine Rolle angenommen. Jetzt haben wir ab und zu ein Kindermädchen. Im Moment, während ich auf der Lesereise bin (*vier Städte in vier Tagen, Red.*), ist er bei seinen Großeltern, mindestens an den Wochenenden ist ja auch seine Mutter zuhause. Und ab Herbst hat er einen Kindergartenplatz. Er ist dann zwar noch recht jung, aber er scheint reif dafür zu sein.

Wie stehen Sie als Betroffener zur Krippendiskussion?

Es ist absurd, wie da teilweise argumentiert wird. Ich kann es nicht nachvollziehen, wie jemand heute noch ernsthaft bestreiten kann, dass wir mehr Krippenplätze brauchen. Wenn man die Argumente ernst nimmt und nicht nur als Platzhalter für jenes, dass kein Geld da ist, leben wir in einem erschreckend sturen und rückständigen Land. Wir wohnen in Berlin Mitte – zusammen mit dem Prenzlauer Berg die kinderreichste Region Deutschlands, ich glaube sogar Europas. Da käme niemand auf die Idee, das infrage zu stellen. Zum Glück gibt es dort auch ein vielfältiges Angebot, aber es reicht noch immer nicht.

War es zwischen Ihnen und Ihrer Frau von Anfang an klar, dass Sie es sind, der für die Erziehung zunächst bei der Karriere zurücksteckt?

Ich stecke nicht mehr zurück als sie. Wir versuchen, es so ausgeglichen wie möglich zu gestalten.

Unser Sohn ist jetzt ein Jahr alt, und seit seiner Geburt habe ich drei Filme gedreht und ein Stück gespielt. Jacqueline probt gerade ihr zweites und gleich danach ihr drittes Stück. Wir lieben beide unseren Beruf viel zu sehr, um ihn aufzugeben. Und der Kleine hat schließlich ein Recht auf glückliche Eltern.

Können Sie sich weiterhin so intensiv auf jede Rolle vorbereiten wie bisher?

Das gehört für mich dazu, und durch die Beschränkung auf zwei, drei Produktionen denke ich, dass das auch möglich sein wird.

Drängt die Versorgungssituation dazu, eher Kompromisse einzugehen, was die künftige Rollenauswahl angeht?

Momentan jedenfalls noch nicht, ich mache mir dazu ehrlich gesagt, keine Gedanken. Es ist für uns beide wichtig, das zu machen, was uns Spaß macht. Zwei Rollen habe ich bisher vorwiegend des Geldes wegen angenommen – und es beide Male bereut.

Sie sind Mitglied im Vorstand des BFFS (Information zur Gründung in ca:st 3/06, Red.); bei den anderen Mitgliedern ist die Rollenverteilung klar: Michael Brandner ist Vorsitzender, Antoine Monot für den Online-Bereich zuständig, Heinrich Schafmeister Sozialrechtsexperte – welchen Schwerpunkt besetzen Sie?

Das Urheberrecht, obwohl ich zugeben muss, dass ich darin noch nicht so firm bin wie Heinrich Schafmeister im Sozialrecht, der sich in dem Bereich vorher schon extrem gut auskannte. Was ich allerdings weiß ist, dass auch wir Schauspieler von der drohenden Reduzierung der Leermittelvergütung die durch den sogenannten Korb 2 (*Modifizierung des Urheberrechts*) beschlossen werden soll, auch uns Schauspieler treffen wird. Zur Klärung: Unser „Urheberrecht“ ist das Leistungsschutzrecht. Wenn der Korb II so Wirklichkeit wird, wie es geplant ist, würde das bedeuten, dass wir von der GVL nur noch rund die Hälfte der bisherigen Leistungen beziehen würden. Unser „Weihnachtsgeld“ wird sozusagen halbiert. Unser Ziel ist es außerdem, eine Regelung zu finden, die das momentan totale Buy-out auf einen noch zu verhandelnden Zeitraum begrenzt.

Auf dem politischen bzw. Gesetzesweg?

Das wäre zwar eine Option, dürfte aber kaum Aussicht auf Erfolg haben. Unser Ansatzpunkt ist, eine Einigung mit den Produzenten zu erzielen, denn es kann ja nicht angehen, dass die Verwertungswege immer vielfältiger aber wir mit einem Buy-out für alle Zeiten abgefunden werden. Allerdings haben die Produzenten meistens auch nicht wirklich die Möglichkeit, frei zu verhandeln, sondern sind ihrerseits abhängig von den Auftrag gebenden Sendern beziehungsweise den Verleihern. Wir stehen in die-

HANS-WERNER MEYERS ZEICHNUNG FÜR ca:st – UND DAS INTERVIEWENDE ORIGINAL DAZU



10 vollendete Sätze von Hans-Werner Meyer

1. Glück ist ... *Zeit zu haben.*
2. Nie auf der Bühne begegnen möchte ich ... *einem ausgemachten Texthänger*
3. Immer dankbar sein werde ich ... *dafür, dass ich ein Kind habe*
4. Schauspielen ist ... *70% Handwerk, 15% Talent und 15% Glückssache*
5. Mein Sternzeichen (Widder, Azendent Skorpion) sagt über mich ... *dass ich den Frühling liebe*
6. Ein echter Star ist ... *einer der strahlt*
7. Mein größter Fan ist ... *mein Spiegel*
8. Meine Liebessünde ... *Wenn ich sie ausplaudere, ist es sicher meine größte*
9. Ich glaube an ... *eine Kraftquelle, ohne zu wissen, welche das ist*
10. Treu bin ich ... *denen, die mir treu sind*



porträt

„Ich glaube nicht, dass man schlechter beschäftigt sein muss, um die Sorgen und Nöte derer zu kennen, die es sind. In den Themen, die wir bisher besetzen, haben wir ja alle dieselben Interessen.“

sem Punkt auch im Kontakt mit verdi und connex, die ähnliche Ziele verfolgen.

Wie ist der Gründungsvorstand des BFFS zustande gekommen?

Die Idee, den Verband zu gründen ist ja nicht neu. In der Schauspielersektion der Filmakademie wurde sie im letzten Frühjahr dann wieder mal vehement formuliert. Am 3. April 2006 rief Michael Brandner mich an und sagte: „Morgen bin ich in Berlin. Morgen ziehen wir das durch, sonst wird das nie was. Laut Verbandsrecht brauchen wir sieben Leute. Mit dir sind wir sechs. Fällt dir noch jemand ein?“ Ich habe dann Antje Schmidt angerufen, die auch tatsächlich mitkam. Herbert Knaupp und Jasmin Tabatabai standen wegen Ihrer Vorstandstätigkeit in der Akademie für unseren Vorstand nicht zur Verfügung, da sie sonst eine Doppelfunktion gehabt hätten. Die zwei Kollegen, die erst am Abend vorher von der Sache erfahren hatten (Antje Schmidt und Mathias Brandt), konnten sich verständlicherweise nicht durchringen auch noch gleich ein Amt zu übernehmen, also blieben nur Michael Brandner, Oliver Broumis und ich übrig. Und bei der nächsten Mitgliederversammlung der Schauspielersektion der Filmakademie kamen noch Beate Jensen als Beisitzerin und Heinrich Schafmeister als Schatzmeister dazu. Er ist bis heute davon überzeugt, dass es an seinem Namen liegt (*lacht*). Inzwischen sind Oliver und Beate aus persönlichen Gründen zurückgetreten und Antoine Monot, der sich schon vorher sehr für unsere Homepage engagiert hatte, dazugekommen. Im nächsten Jahr wird es dann satzungsgemäß eine neue Wahl des Vorstands geben. Und, um das gleich vorwegzunehmen, keiner von uns klebt an seinem Posten! Jeder von uns füllt ihn aus Einsicht in die Notwendigkeit aus. Wir hoffen auf rege Beteiligung!

Es sind ja derzeit ausschließlich gut beschäftigte Mitglieder im Vorstand. Nicht alle mit Hauptrollen, aber mit vielen Nebenrollen. Wie werden die Interessen derjenigen aufgenommen und berücksichtigt, die nicht so privilegiert sind?

Ich glaube nicht, dass man schlechter beschäftigt sein muss, um die Sorgen und Nöte derer zu kennen, die es sind. In den Themen, die wir bisher besetzen, haben wir ja alle dieselben Interessen. Es kommt allen zugute, wenn wir korrekt sozialversichert werden, wieder eine reelle Chance auf Arbeitslosengeld bekommen und unsere Leistungsschutzrechte in vollem Umfang erhalten bleiben. Auch z.B. die Möglichkeit, eine Berufsunfähigkeitsversicherung abschließen zu können, die sich gerade durch die Recherche von Antoine Monot aufzudecken scheint, wird allen zugute kommen. Für die Öffentlichkeitswirkung dagegen ist es extrem wichtig,

dass wir nicht nur so viele Mitglieder wie möglich bekommen, sondern dass auch so viele bekannte Gesichter wie möglich darunter sind. Denn eins unserer Ziele ist ja, das Image, das unser Berufsstand in der Öffentlichkeit und auch bei uns selbst hat, zu verbessern. Es geht allerdings nicht nur um Rechte, sondern auch um Verantwortung, z.B. die Verantwortung, gut vorbereitet am Set zu erscheinen. Wir haben eine Verantwortung der Qualität und Wahrfähigkeit unserer Darstellung gegenüber.

Es gibt durchaus theoretisch mögliche Interessenskonflikte. Widersprechen sich hier nicht die Interessen der etablierten Mitglieder und der Vorstände, die im Geschäft bleiben möchten und jene der Newcomer, die eine Chance auf ein, zwei, drei Drehtage ersehnen?

Na, wenn es um eine zu besetzende Rolle geht, gibt es unter allen Schauspielern, die sie spielen wollen, einen Interessenskonflikt. Aber der Verband besetzt ja keine Filme. Also wo ist der Interessenskonflikt? Im Sinne der Verantwortung gegenüber der Qualität unserer Filme, die wir mit allen Filmschaffenden teilen, ist es meiner Meinung nach allerdings absolut wünschenswert, dass interessante Newcomer ihre Chance bekommen.

Die größte Hürde für gut ausgebildete aber unbekannte Schauspieler ist angesichts der Castingstrukturen das „Reinkommen“ ins Geschäft. Ein Weg wäre, dass die Regisseure wieder mehr Einfluss auf die Besetzung nehmen. Der andere aber, dass die Castings offener gestaltet werden, was in anderen Ländern ganz normal ist, und nicht nach dem – Originalität – Motto besetzt werden muss „ich kenne schon alle, die ich besetze“.

D'accord mit beiden Vorschlägen. Risa Kes war so jemand, die ist in die Theater gegangen, hat überall nach neuen Leuten gesucht. Aber auch Bernhard Karl (*Anja Dührberg Casting, Red.*) sieht sich um und kennt tatsächlich alle Gesichter.

Oft können es sich die Caster gar nicht leisten, so aufwändig zu besetzen, wie sie gerne würden. Ein offenes Casting, wie es jetzt für die Rosenheim Cops sehr erfolgreich lief, wäre gar nicht finanzierbar. Es wäre doch innerhalb der Akademie ein Ansatzpunkt für den BFFS, darum zu kämpfen, dass die Caster die Mittel bekommen, offene Castings finanzieren zu können.

Ganz wichtig: Der BFFS hat strukturell nichts mit der Akademie zu tun! Aber danke für den Vorschlag. Ich nehme ihn gerne mit und leite ihn weiter. Zwar sind unsere Kapazitäten natürlich momentan noch ziemlich begrenzt, und wir haben mit den bisherigen Themen Sozialrecht, Arbeitsrecht, Urheberrecht und Aufbau des Verbandes mehr als genug zu tun, aber das ist sicher ein wichtiges Thema, und wenn der Verband angemessen weiter wächst, wird es

hoffentlich bald mehr Kapazitäten geben. Es stimmt: Die guten Caster machen oft fantastische Arbeit für ein sehr niedriges Honorar. Da bleibt häufig nichts übrig. Aber ich verstehe immer noch nicht, was für Interessenskonflikte Sie meinen.

Ganz konkret: Auf der Berliner „Eröffnungskonferenz“ 2006 (ca-st 3/06, Red.) äußerte Hannes Jaenicke den Vorschlag, man könne sich nach US-Vorbild bei den kleineren Rollen für Wochengagen einsetzen. Diese erledigen für den Produzenten das teilweise absurde Planen, wie ein teurer Einzeldrehtag gespart werden kann und verlängern auf reelle Weise die Versicherungszeit – das ist nur für einen mit vielen Nebenrollen gut beschäftigten Schauspieler nachteilig. Er wurde recht rüde abgebugelt, das sei nicht im Interesse des Verbandes.

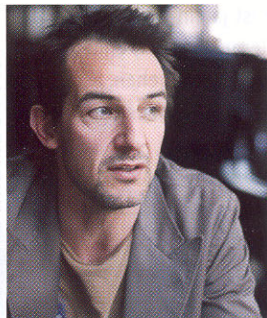
Für den Schauspieler hätte das aber doch auch eine Beschneidung der Gage zur Folge, wenn er eine ganze Woche zur Verfügung stehen muss, obwohl er nur ein oder zwei Tage dreht.

Es ist ja klar, dass der Produzent sich die Flexibilität erkaufen muss, indem er für eine Woche eine höhere Gage zahlen müsste als für die zwei Einzeldrehtage. Darauf wird sich natürlich nur ein Schauspieler einlassen, der dafür nicht einen parallelen Job absagen müsste.

Meine Befürchtung ist, dass das benutzt werden kann, um die Gage zu drücken. Auch das Thema Mindestgage, das wir diskutieren müssen, um eine verbandsinterne Haltung dazu zu finden, birgt die Gefahr in sich, dass die Mindestgage in der Folge faktisch auch die Höchstgage wird.

Da gibt es extreme Auswüchse, ein Schauspielergesuch, dass wir natürlich nicht veröffentlicht haben, umfasste beispielsweise für zwei Monate eine wöchentliche Aufwandsentschädigung von 100 Euro – für eine ARD-Produktion! (offene Diskussion hierzu in ca-st 3 und 4/06)!

Pro Woche? Das ist ja weniger als ein Komparse bekommt! Bitte lassen Sie uns solche Informationen zukommen! So etwas müssen wir wissen. Sie engagieren sich im BFFS für die Schauspieler-Rechte, haben aber auch die Situation der Schauspieler am Theater erfahren, wie haben Sie diese Zeit erlebt?



Ich habe sie geliebt und gehasst. Ich war ja lange Ensemblemitglied, (erst im Residenztheater München und dann an der Schaubühne, Berlin). Ich finde das Ensemblesystem im Prinzip absolut sinnvoll, weil

über die Jahre eine Qualität des Zusammenspiels entstehen kann, die einzigartig ist. Aber damit verbunden ist häufig leider auch eine Art Unzufriedenheit in Permanenz der fest angestellten Schauspieler. Das hat weniger mit dem Geld zu tun – am Theater gibt es ja viel weniger Verhandlungsspielraum als beim Film; als Anfänger bekam ich damals 2600 DM monatlich und konnte nach zwei Jahren vielleicht um 200 DM verhandeln – als mit den Rollen, die man zugeteilt bekommt. Wenn ich mich dagegen frei für eine Rolle entscheide, weiß ich in der Regel warum: Sei es, weil ich sie spielen will, sei es weil ich das Geld brauche, und kann niemanden für diese Entscheidung verantwortlich machen als mich selbst.

Ganz abgesehen vom absoluten Gehaltsniveau: Die Ungleichbehandlung ist am Theater sehr ausgeprägt. Gäbe es hier nicht noch viel mehr für die Schauspieler zu erreichen?

Wir beschränken uns bewusst auf die Belange der Arbeit bei Film und Fernsehen. Wenn wir uns zu viele Themen auf den Tisch ziehen, erreichen wir gar nichts. Darüber hinaus kann man es nicht oft genug betonen: Der BFFS ist der Berufsverband der Film und Fernsehschauspieler, keine Gewerkschaft! Gegen Gerüchte kann man nichts machen, aber neulich ist mir wieder eins zu Ohren gekommen, das meine Haare zu Berge stehen ließ. Ein Kollege wollte nicht eintreten, weil er gehört habe, eines unserer Ziele sei, dass kein Schauspieler länger als zehn Stunden drehen darf, was er angesichts des Drucks, unter dem junge Produzenten und Regisseure stehen, absolut unverantwortlich fände. Das ist natürlich völliger Unsinn. Ein solches Ziel hat es nie gegeben und wird es hoffentlich auch nie geben. Wir arbeiten in einem künstlerischen Metier, und die Arbeitsbedingungen richten sich nach den Möglichkeiten. Uns geht es darum, dass die Regeln fair und transparent sind und eingehalten werden.

Wie haben die Theater reagiert, wenn Sie zusätzlich drehen wollten?

Ich habe meist schlicht nicht drehen können. Das war immer ein Reizthema. Es lassen sich auch immer weniger Produktionen darauf ein, jemanden zu beschäftigen, der gleichzeitig Theater spielt.

Warum tun Sie sich den Stress trotzdem an, parallel Theater zu spielen?

Weil es Spaß macht und mich weiterbringt. Drehen ist der Sprint, Theaterspielen der Langstreckenlauf. Ich bin mir nicht sicher, aber ich glaube, beim Langstreckenlauf werden auch mehr Glückshormone freigesetzt, oder? Und wenn ich auf der Bühne stehe, kann mich keiner mehr rausschneiden oder den falschen take nehmen. Die „großartige“ Bezahlung am Theater dagegen ist sicher nicht der Grund! *Interview Thomas Bauer*



„Auch das Thema Mindestgage, das wir diskutieren müssen, birgt die Gefahr in sich, dass die Mindestgage faktisch die Höchstgage wird.“

► Zum Thema BFFS siehe auch den Report zum Sozialsystem mit Stellungnahmen von Vorstandsmitglied Heinrich Schafmeister ab Seite 44